

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1916

58 (9.3.1916)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abnahme-
monatsweise: 75 Pf. vierteljährlich 2.25 M.; abgeholt monatlich
65 Pf.; am Postkammer 2.10 M., durch den Briefträger 2.52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr.
Postfachkonto Nr. 2650.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 1/2. Lokalinserate
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate
am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

Mehr Achtung vor den Feinden.

Wir haben besonders am Anfang des Krieges bei allen
angeführenden Ländern ein wütendes Geschimpfe und ein würde-
loses Berächtlichmachen der Feinde erlebt. Es war förmlich
ein Wettrennen um die stärksten Schimpfwörter, ein Eudien
nach besonderen Ausdrücken des Hasses und der Verunglimpfung.
Erreicherweise hat sich dieses widerliche Uebermaß
vor bald in sich selbst aufgelöst, denn als die stärksten Aus-
drücke nicht mehr übertrumpft werden konnten, zeigten sich die
natürlichen Grenzen in der wüsten Schimpferei, und die ewige
Wiederholung mußte selbst die kräftigsten Schlagwörter ab-
schwächen. Es läßt sich aber leider nicht leugnen, daß in
allen Ländern noch ein beträchtliches Maß von Unvernunft
in dieser Hinsicht erhalten geblieben ist, und daß es immer
noch Leute gibt, die glauben, durch kräftige Ausdrücke den
Krieg vom Sieg- und Schreitisch aus zu gewinnen. An-
dere bereits ist es auf das Lebhafteste zu begrüßen, daß von vorn-
herein und je länger je mehr, im besonderen die militärischen
Behörden und die Soldaten selbst, die doch von den Dingen des
Krieges etwas verstehen müssen, gegen das wüste Trauslos-
schimpfen, Schimpfen und Verunglimpfen der Gegner energischer
Widerstand erhoben haben, und daß dieser Protest von immer
weiteren Kreisen des Volkes anerkannt wurde. Es hat sich
allmählich im großen und ganzen doch der Zustand heraus-
gebildet, daß wir jetzt jeden ehrlichen Feind und jede ehrliche
Ueberzeugung des Gegners achten, und daß wir dem ge-
schlagenen Feind nicht die Würde verlagern, auf die er durch
seine Leistungen und seine Opfer gerechten Anspruch hat. Viele
schöne und sachliche Entwürfe hatte eine neue Störung er-
eignet, als Italien in den Weltkrieg eintritt, weil gerade in
Italien mit besonders lebhaften Ausdrücken in Worten und
Bildern der Kampf geführt worden ist, die aus Klima und
Lage zu erklären sind. Der Krieg hat durch seine Dauer und
durch seine Erfahrungen auch hier gedämpft und ge-
mildert, und angelegene Organe der italienischen Presse er-
scheinen immer wieder mit kräftigen Worten Widerspruch, wenn
in Presse, Parlament oder auf der Straße wilde und widerliche
Ausdrücke des Hasses und der Verunglimpfung der Gegner laut
werden. So zieht jetzt in einem redaktionellen Artikel, den
durch Unterzeichnung mit dem vollen Namen des Blattes
besonderer Nachdruck verliehen wird, die bekannte italienische
„Idea Nazionale“ vom 1. März d. Js. mit scharfen Worten
gegen diejenigen zu Felde, die in der französischen, englischen
russischen, aber auch in der italienischen Presse jeden militärischen
Erfolg der Deutschen durch blödes Geschimpfe zu ver-
kleinern suchen. Es lohnt sich, einige der nüchternen und ver-
nünftigen Bemerkungen des Blattes wiederzugeben. Das
Blatt schreibt, wenn man im Pariser „Matin“ z. B. lese, daß
der deutsche Angriff und Erfolg gegen Verdun ein brutales
Wandern ohne strategische Gedanken sei, daß die Deutschen wie
eine Herde wilder Büffel stürmen und der Angriffsgedanke
der Deutschen roh und ungefüß dem Hirn eines Barbaren
Eindrücke schenke —, daß, wenn man dies lese, man sich
auch fragen müsse, ob es noch eine Kriegskritik geben könne,
die vulgärer und gefährlicher zugleich sein könne. Die „Idea
Nazionale“ sagt mit Recht, es sei ganz gleichgültig, ob der
Angriffsplan gegen Verdun brutal sei oder nicht, primitiv
oder höchst raffiniert, aus dummen Barbarenschädel oder
hochzivilisierten Strategenhirn stammend, das alles beweise
gerade das Gegenteil. Die Hauptsache sei und bleibe, ob die Deutschen
mit Erfolg hätten oder nicht, ob sie siegten oder besieg
würden. Im ersten Falle — den Gott verhüten wolle, schreibt
das italienische Blatt — hätten sie allen Pfaffen zum Trotz
den bündigen Beweis erbracht, daß gerade ihre Strategie und
ihre Art der Kriegsführung die für den Sieg einzig richtige
und notwendige sei. Im anderen Fall seien sie unterlegen,
weil ihre Taktik an einer der übrigen überlegen Kriegskunst
verwahrheitet sei. Das Blatt schließt seinen beachtenswerten Ar-
tikel mit der ironischen Bemerkung, daß solche und ähnliche
schäbliche Beschimpfungen des Feindes wie der „Matin“ und
andere Blätter sie täglich produzierten, es noch nicht hätten
verändern können, daß diese selben Deutschen trotz ihrer
offenkundigen Inferiorität — in Belgien in Rußland und
auf dem Balkan — von Sieg zu Sieg geschritten seien. So er-
freulich diese zutreffenden Schlussfolgerungen und die ganze
Tendenz des Artikels sind, und so erfreulich es besonders be-
trifft, daß sie in Italien an die Öffentlichkeit kommen, so
sollten sie doch auch in anderen Ländern beherzigt und
berücksichtigt werden von gewissen Organen auch bei uns in
Deutschland.

Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

Logo.
Was die Frage der deutschen Handels- und Pflanzungsinter-
essen in dem von den Engländern besetzten Teile Logos an-
langt, so liegen Nachrichten vor, nach welchen die englische Verwal-
tung ansehend den Geschäftsbetrieb deutscher Firmen durch
Schließung von Faktoreien erschwert. In dem von den Franzosen

besetzten Teile Logos wird nach wie vor der Handelsbetrieb der
deutschen Firmen verbündert.

Das Schicksal der früher in Dahomey gefangen gehaltenen
Deutschen hat sich seit der letzten Veröffentlichung insofern gebessert,
als der ihnen bislang von der französischen Regierung verweigerte
Postverkehr nunmehr freigegeben worden ist. Es sind jetzt Einzel-
sendungen von Briefen, Geld und Paketen an die sogenannten
Dahomey-Gefangenen zulässig.

Die Mitglieder der schweizerischen Abordnung, die für den
Besuch der Gefangenenlager in Nordafrika ausereisen wurden,
haben ihre Reise im Dezember 1915 angetreten.

Südwestafrika.

Die deutschen Kaufgeschäfte, die ihre aufgebrauchten Bestände
aus der Kapkolonie ergänzten, werden mit wenigen Ausnahmen
weitergeführt. Sehr erschwert wird der Handel durch das Fehlen
von deutschem Bargeld, das die Union durch allerlei Maßnahmen
fast ganz aus dem Lande zu ziehen suchte.

Die auf ihre zum Teil ausgearbeiteten und häufig auch zerstörten
Farmen zurückgekehrten Ansiedler schlagen sich, auf bessere Zeiten
hoffend, durch, so gut es geht. Die Hälfte des Viehbestandes schen-
nen die Farmer durchschnittlich eingebüßt zu haben; manche haben
indes ihr ganzes Hab und Gut verloren und sind auf die Gast-
freundschaft von Nachbarn angewiesen. Sehr erschwert ist die Wie-
deraufnahme der Betriebe durch das Verhalten der Eingeborenen,
deren Frechheiten gegenüber die Unionsregierung höchst unange-
brachte Nachsicht übt. Arbeiten wollen die Eingeborenen nicht mehr;
sie ziehen es vor, sich durch Viehdiebstähle ihren Lebensunterhalt
zu verschaffen. Auch liegen Anzeichen vor, daß sie sich wieder zu
selbständigen Körperlichkeiten zusammenschließen wollen.

Die Negoböcker Pastards sind nach wie vor bewohnt. Die
Witboois tragen seit der feindlichen Besetzung Gibeons wieder ihr
altes Stammeszeichen, den großen weißen Fuß, und die Hereros
sollen sogar von dem Wiedererleben ihres alten Reiches träumen.
Die Engländer unterstützen diese Sonderbestrebungen auf jede Weise.
So haben sie die Kesselführertruppen wieder in ihrem alten
Stammesgebiet angesiedelt und auch den Eingeborenen die Rückkehr
nach Südwest gestattet, die sich aus Furcht vor Strafe wegen ihrer
Verbrechen seit Wiedereröffnung des Aufstandes außerhalb des Schutz-
gebietes aufhielten.

Die weiße Bevölkerung, namentlich der unbewaffnete Farmer,
fürchtet daher — dies geht aus fast allen Briefen und Berichten
heraus —, daß es bald zu Gewaltthaten der Eingeborenen,
wenn nicht gar zu Aufständen größeren Umfanges gegen die
Weißen kommen wird. Ob die gegenwärtige Regierung des Schutz-
gebietes die Macht hat, ernstere Unternehmungen der Eingeborenen
zu verhindern, erscheint zweifelhaft, da die dort befindlichen Unions-
truppen zurzeit nur noch etwa 2000 Mann stark sein sollen. Be-
zeichnend für die gegenwärtigen Verhältnisse im Schutzgebiet ist
der Ausspruch, den ein englischer Offizier getan haben soll: „Wenn
wir das Land nicht behalten können, dann wollen wir den Deutschen
wenigstens einen großen Eingeborenenaufstand zurückerlassen.“

Die Postverbindung zwischen der Heimat und den internierten
Kriegsgefangenen, also mit dem Offizierlager in Olantje und
den in Aus befindlichen übrigen Angehörigen der alben Schütz-
truppe, ist seit einiger Zeit auch auf Patenteinsendungen ausgedehnt
worden, die das Niederländische Rote Kreuz dankenswerterweise
vermittelt. Geringer steht die englische Regierung, wie aus einer
Mitteilung des Prisoners of War Information Bureaus in London
herausgeht, auf dem eigenartigen Standpunkt, eine unmittelbare
Postverbindung aus Deutschland mit den freigelassenen Schutztrup-
penangehörigen und mit der Zivilbevölkerung des besetzten Gebietes
nicht dulden zu können. Für alle Nichtinternierten ist daher der
Briefverkehr zurzeit nur durch Vermittlung des neutralen Aus-
landes, also z. B. durch das Internationale Friedensbureau in
Bern, möglich. Geld- und Patenteinsendungen an die deutsche Bevöl-
kerung in Südwestafrika werden trotz aller amtlichen Bemühungen
bis jetzt auch über das neutrale Ausland nicht zugelassen.

Besetzungen in der Süde.

- 1. Deutsch-Neuguinea.** Eine regelmäßige Verbindung mit dem
alten Schutzgebiet hat auch bis jetzt noch nicht wieder her-
gestellt werden können, doch steht nach den neuerlichen Erklärungen
der englischen Regierung zu erwarten, daß kurze Mitteilungen, die
sich auf rein private und geschäftliche Angelegenheiten beziehen und
der Zensur unterliegen, über neutrale Länder mit dem Schutzgebiet
ausgetauscht werden können. — Nach den wenigen hierher gelang-
ten Nachrichten kann angenommen werden, daß die öffentliche Kunde
im Schutzgebiet auch weiterhin nicht gestört worden ist. Dagegen
hat die australische Besatzungsbehörde leider wieder eine Anzahl
Bewohner des Schutzgebietes unter der zweifellos jeder tatsächlichen
Grundlage entbehrenden Beschuldigung, daß sie versucht hätten, die
Eingeborenen gegen die Engländer aufzuwiegen, nach Australien
transportieren lassen. — Eine zeitlang, nämlich vom 23. Juli bis
10. September d. Js., war durch eine besondere Verordnung das
Kriegsrecht für das Schutzgebiet proklamiert.

Auch aus dem Inselgebiet sind nur indirekt Nachrichten hier
eingegangen. An Deutschen sind mit wenigen Ausnahmen zurzeit
nur noch Missionare dort ansässig. Ihrem Wirken haben die japa-
nischen Besatzungsbehörden offenbar ernste Hindernisse nicht in den
Weg gelegt. Dagegen sind die Klagen, daß die Japaner die einzel-
nen Inseln vom Verkehr mit der Außenwelt und unter sich so gut
wie abgeschlossen haben, sodas zum Teil erhebliche Knappheit an
Nahrungsmitteln eingetreten ist, noch nicht verstummt. Es sind
von hier aus Schritte eingeleitet worden, um Abhilfe zu schaffen.

2. Samoa. Die völlige hermetische Abschließung des Schutz-
gebietes von der Außenwelt dauert immer noch fort, sodas man über

die Vorgänge dort so gut wie ganz auf Zeitungsnotizen ange-
wiesen ist. Die Bemühungen, einen Postverkehr, wenigstens im
gleichem Umfange, wie er mit Neuguinea in Aussicht steht, zustande
zu bringen, werden aber fortgesetzt. Seit die Besatzungsgruppe in
Samoa aus durchweg älteren Leuten besteht, sind von dort Klagen
über Ausschreitungen der Soldaten nicht mehr bekannt geworden.
Wie in Neuguinea, so zeigt aber auch hier die Verwaltung offen-
bar das Bestreben, die deutsche Bevölkerung nach Möglichkeit aus
dem Lande zu schaffen. Nicht nur die unverbesserten Beamten,
sondern auch die Ansiedler bringt die Besatzungsbehörde außer
Landes.

Zu erwähnen ist noch, daß die neuseeländische Besatzungsbehörde
aus leicht durchsichtigen Gründen beschlossen hat, die feinerzeit nach
den Marianen verbannten Samoaner wieder in ihre Heimat zu
rückzuführen. Sie sind nach den vorliegenden Nachrichten auch be-
reits in Apia angekommen.

Die samoanische Zeitung vom 27. November 1915 enthält die
Nachricht, daß ein neuer Kulttransport aus China in Aussicht ge-
nommen ist. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß der Pflanzungs-
betrieb auch während des Krieges nach Möglichkeit aufrechterhalten
und fortgeführt wird.

„Ich kenne keine Parteien mehr!“

Dieses Wort des Kaisers scheint in den geitigen Beitrag
der Redaktion der „Zeitung des Bundes deutscher Militär-
anwärter“, trotz der bei jeder Gelegenheit geflüstert un-
terschiedlichen Kaiserträne des Bundes, noch nicht übergegangen zu
sein, denn in seiner letzten Nummer begleitet das Organ eine
Aussprechung des Reichstagsabgeordneten G a s s im Parlament
mit folgender Bemerkung:

„Wenn der Abgeordnete im Reichstage öffentlich behauptet,
er kenne manchen alten Feldwebel, der sozialdemokratisch wähle,
so erwarten wir von ihm, daß er auch Beweise dafür erbringen
kann, und selbst wenn es ihm möglich wäre, einen solchen Fall
zu beweisen, so müssen wir dagegen protestieren, daß dann hier-
von in der Öffentlichkeit in solcher Form gesprochen wird, als
ob dieser eine Fall typische Bedeutung hätte. Die Mitglieder
unseres Bundes fühlen sich wenigstens, wie aus den zahlreichen
bei uns eingehenden Briefen hervorgeht, durch die Aussprechung
des Abgeordneten, schwer verletzt und sie legen Verwahrung da-
gegen ein, daß ihre monarchistische Gesinnung in der Öffentlichkeit
so herabgewürdigt wird. Die Pflöge der alten Treue zu
Kaiser und Reich, die Liebe und Verehrung für das angekommene
Herrscherhaus und die Pflicht, unablässig wahre Stillsen und
Förderer der staatlichen Ordnung zu sein, das sind die Grund-
pfeiler, auf denen unser Bund aufgebaut ist. Sie unangefast zu
betätigen, ist Aufgabe der alten Unteroffiziere. Wer an dieser
Grundanschauung rüttelt, gehört nicht mehr zu uns, wer uns
solche Verhöhnlichkeiten an die Rockschöße hängen will, tut uns
unrecht. Es war uns bisher nichts neues, von seiten mancher
Kreise infolge unserer königstreuen Gesinnung oftmals verpöht
zu werden. Jede den Militär-Anwärtern ungünstige Aussprechung,
die in der Öffentlichkeit Beachtung findet, ist bisher von uns
Gegnern weidlich ausgenutzt worden. Hierzu hätte aber ein
Reichstagsabgeordneter, wenn auch ungewollt, seine Hand nicht
bieten sollen, zumal es ihm nicht unberogen geblieben sein kann,
daß sich die Militär-Anwärter in ihrer königstreuen Gesinnung,
die sich in dieser Hinsicht Beachtung findet, ist bisher von uns
Gegnern weidlich ausgenutzt worden. Hierzu hätte aber ein
Reichstagsabgeordneter, wenn auch ungewollt, seine Hand nicht
bieten sollen, zumal es ihm nicht unberogen geblieben sein kann,
daß sich die Militär-Anwärter in ihrer königstreuen Gesinnung,
die sich in dieser Hinsicht Beachtung findet, ist bisher von uns
Gegnern weidlich ausgenutzt worden. Hierzu hätte aber ein
Reichstagsabgeordneter, wenn auch ungewollt, seine Hand nicht
bieten sollen, zumal es ihm nicht unberogen geblieben sein kann,
daß sich die Militär-Anwärter in ihrer königstreuen Gesinnung,
die sich in dieser Hinsicht Beachtung findet, ist bisher von uns
Gegnern weidlich ausgenutzt worden.“

Nach einem Vermerk in der gleichen Nummer sind bisher
von dem Bund deutscher Militär-Anwärter 577 Mitglieder auf
dem Schlachtfeld geblieben. Die Mitglieder der sozialdemo-
kratischen Partei, die für die Verteidigung des Vaterlandes
ihre Leben ließen, dürften das Vielfache dieser Zahl betragen;
Tausende von Sozialdemokraten sind, wie die Anzeigen in den
Parteiablättern zeigen, gefallen. Zehntausende vermundet wor-
den! Da ist es denn von dem Militär-Anwärterblatt, höflich
gesagt, eine Kaltblütigkeit sondergleichen, von der Abgabe
eines sozialdemokratischen Stimmzettels wie von einer „Ver-
sehlung“ zu sprechen, die den Betreffenden als rüdiges Schaf
unter seinen Ständesgenossen erscheinen läßt. Das ermahnt
ja an die schönsten Zeiten des seligen Reichesverbandes!

Die Bedientenfeelen, die kein Gefühl für die Selbst-
entwürdigung haben, welche in dieser Kriecherei zum Ausdruck
kommt, haben durch den Krieg nichts gelernt.

Salandra in der Tinte.

Aus Lugano wird der „Münchener Post“ ge-
schrieben:
„Durch die „Agenzia Stefani“ erfahren die deutschen Blätter,
Salandra habe ein großes Vertrauensvotum erhalten; 240 und je
und so viele stimmten für, nur 40 gegen ihn. Großer Jubel im

Vande, nicht wahr? Denn das ist doch klar, die Vertrauensstunde bedeutet, alle, die über den Krieg und was damit zusammenhängt, mit Salandra eines Sinnes und Glaubens sind, haben ihn noch einmal auf den Schild gehoben, nur 40 unverbesserliche sozialdemokratische Friedensdäuser verurteilen ihn publice verso — ed beitas! Radikale, Liberale, Konervative, nationalistische Imperialisten, Aristokratie von echtem Schrot und Korn und nationaldenkende — Erschütterte, Waisen, Ghibellinen, Freimaurer — kurz alle, die so denken, wie Salandra vielleicht nicht mehr denkt, aber doch, haben sich um den opulischen Heros der zweitausendjährigen Kultur geschart. „Was sich liebt und für einander geboren, findet sich leicht zusammen, verwandte Seelen grüßen sich schon aus der Ferne. Es lebe der Krieg!“

So ungefähr lautet die Kommentare der halbamtlichen italienischen Blätter. Sehen wir näher zu, so werden wir bald des selbstironischen Lächelns gewahr, das auch die offiziellen Lippen kräuselt.

Salandra habe in seiner langen Ruhe vor der Kammertragung die süße Hoffnung im Herzen keinen lassen, Giolitti oder wenigstens die ihm verwandten Elemente durch die Verleumdung einiger Portefeuilles zu verhöhnen und dem sicher kommenden Sturme in der Hut eines liberalen Konzentrationkabinetts entgegenzusetzen zu können. Die linksradikalen und reformsozialistischen Flügelmänner seiner bisherigen Mehrheit hingegen forderten, um ihr tolles Sazardspiel, sei es auch bis zum katastrophalen Abschluß, um sicherer fortsetzen zu können, zwei oder drei Portefeuilles für die mächtigsten Schändlichen der französischen Freimaurer und Finanzmänner.

Aus dem Anschlusse Giolittis an das Schiffbruchkabinett ist, wie brachten keine Propheten zu sein, um es vorauszu sagen zu dürfen, nichts geworden. Die Werbungen des äußersten linken Flügels mußte Salandra ablehnen, weil er mit dem Eintritte der roten Kriegspartei ins Kabinett sich von seiner politischen Vergangenheit völlig loslagern mußte und weil schließlich nur ein ganz gottberlassener Mensch schamlos genug ist, um seine Schamlosigkeit als höhere zum Feinde hinauszuhängen. Und es wäre auch der Mühe nicht wert gewesen. Salandra hätte es nach einer so grellen Wendung nicht hindern können, daß die Kammer seine unglückseligen Forderungen von Anfang bis zu Ende erschöpfend erörtert und mit ihm zuguterletzt auch die Krone in ihrer jämmerlichen Schwächlichkeit bloßgelegt hätte. Das „Inausdrückbare“, das Trübsinn — übrigens auch ein jeltender Gemütszustand — einmal in einem leichten Augenblicke als den Vorn aller politisch-diplomatischen Mißverständnisse und Lebel bezeichnete, das Inausdrückbare hat diesmal ein relativ größeres Lebel verübt und die Kritik hinausgeschoben, die sonst sicher hereingebrochen wäre. Das Vertrauensvotum ist nur der Ausdruck des Mitleids und Erbarmens für Salandra um höherer Interessen willen.

In Giolitti sieht alles, was in Italien vernünftig fühlt und denkt, den Retter des Landes aus der in einem Wahnsinnsausbruche selbstverschuldeten Not. Giolitti kommt, sobald ihm irgend die Aussicht winkt, seine Aufgabe gewissenhaft und erfolgreich erfüllen zu können. Mehr zu sagen wäre vom Lebel. Wir hoffen, die uns verheeren zu können, werden den Horizont, dem die Lage Italiens ihrer Fürsorge eröffnet, in seiner historischen Bedeutung klar überschauen und richtig werten.“

Tagesbericht der obersten Seeresleitung

W.B. Großes Hauptquartier, 8. März. Vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückeroberte Stellung östlich des Gochöfles Raions de Champagne setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft; sonst ist der Angriff glatt abgefallen.

Auf dem linken Maasufer wurden, um den Anschluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge der Côte de Talon, des Pfefferridens und des Donauumont vorgehenden neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des Gorges-Baches unterhalb von Bethincourt in einer Breite von 6 und einer Tiefe von mehr als 3 Kilometern gestärkt. Die Dörfer Forge und Regneville, die Höhe des Raben- und St. Cumieres-Waldes sind in unserer Hand. Gegenstände der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellungen kam um, ein unverwundeter Rest, 58 Offiziere, 3277 Mann wurde gefangen. Außerdem sind 10 Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

In der Woëvre wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von Fresnes genommen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere, über 700 Mann gestiegen, einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader bewarfen mit feindlichen Truppen belegte Dörfer westlich von Verdun mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgefallen.

Die Eisenbahntreide Rjadowitschi (südöstlich von Baranowitschi)-Luninie, auf der stärkerer Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Nun werden auch die Besimijten, denen die Kämpfe um Verdun so langsam vorwärts schritten, endlich sich davon überzeugen lassen müssen, daß unsere Sache dort drüben gut steht. Gut Ding will Weile haben. Trotz des äußerst ungünstigen Wetters haben unsere Tapferen wieder einen großen Erfolg erzielt, der auch strategisch von erheblicher Bedeutung ist. Der Angriff, von dem der getrigge Bericht spricht, hat den auf dem westlichen Maasufer sich befindlichen Höhenzug des Bois des Corbeaux und der Côte l'Die in unseren Besitz gebracht. Ueber drei Kilometer in der Tiefe und 6 Kilometer in der Breite drangen unsere Truppen in das Verteidigungsgelände der Franzosen ein. Unsere Stellungen haben durch diesen Erfolg eine bedeutende Verbesserung erfahren. Daß es nicht ohne Verluste zu haben war, ist verständlich. Wenn aber die Franzosen von ungeheuren Verlusten in ihrem Bericht

sprechen, so übertreiben sie. Die Jähren sind ungleich größer. Dabei haben wir noch beinahe 4000 Gefangene gemacht und 10 Geschütze erbeutet. Im Ganzen wurden jetzt bei Verdun 24 000 Gefangene eingebracht. Rechnet man dazu noch die sonstigen Verluste der Franzosen, so greift man nicht zu weit, wenn man sie insgesamt auf etwa 90 000—100 000 Mann, also etwa 2 1/2 Armeekorps, berechnet.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.B. Wien, 8. März. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 8. März 1916:

An der Front der Armee des Generalobersten Erzherzogs Joseph Ferdinand war auch gestern die Gesichtstätigkeit zeitweise lebhafter.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 8. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In den Argonnen wiesen wir einige Verjuche des Feindes, den Minenrichter bei Haute Chevauchée zu besetzen, zurück. Unsere Artillerie legte die Beschießung der feindlichen Verbindungswege fort. Westlich der Maas konnten die Deutschen mit Hilfe einer feindlichen Beschießung in der Umgebung von Regnieville durch ein Durchdringen längs der Eisenbahnlinie vorwärtskommen. Ein sehr feindlicher, im selben Augenblicke von ihnen angeführter Angriff auf die Höhe 265 brachte sie in den Besitz dieser Höhe, trotz der schweren Verluste, die ihnen unser Artillerie- und Maschinengewehrfire zufügte. Wir hielten das Dorf Bethincourt, die Gebüße westlich des Rabenwaldes, Cumieres und den oberen Teil der Côte de l'Die. Der Artilleriekampf dauerte mit großer Heftigkeit während der Nacht östlich der Maas in der Gegend von Bras und Cardeumont, sowie in der Woëvre an. Im Abschnitt von Fresnes zogen wir uns bis zum Fuß der Côte de Lorraine zurück.

Paris, 8. März. Amtlicher Bericht von gestern abend: In den Argonnen haben unsere Abwehrkräfte in der Gegend von Neocourt ein deutsches Flugzeug abgeschossen, das in unsere Linien fiel. Die beiden Flieger wurden verwundet und zu Gefangenen gemacht. Westlich der Maas dauerte die Beschießung mit Granaten schweren Kalibers mit Heftigkeit an. Im Laufe des Tages vermehrte der Feind seine Infanterieunternehmen zwischen Bethincourt und der Maas. Seine Angriffe wurden zurückgewiesen, außer im Abschnitt des Rabenwaldes, wo der Feind Fuß fassen konnte. Westlich der Maas hat der heftige Artilleriekampf in der Gegend des Gehölzes von Cardeumont angebauert. Die Deutschen sind in eine Verhinderung eingedrungen, aus der sie unter Gegenangriff sofort wieder hinauswarf. In der Woëvre hat der Feind das Dorf Fresnes nach kurzem Kampf, der ihm beträchtliche Verluste verursacht hat, besetzt. In den Wäldern haben wir Lager bei Dissenbach östlich von Mühlbach und Gräben des Feindes in der Gegend von Wottweiler besprochen.

Eine amtliche Verhütung.

W.B. Paris, 8. März. (Nicht amtlich.) „Agence Havas“. Der Feind zeigt noch immer auf dem linken Ufer der Maas hordnigen Willen, unsere Linien zu durchbrechen. Heute mütete seine schwere Artillerie. Seine Infanteriekämpfe verdoppelten sich zwischen Bethincourt und der Maas in dem großen Arne des Stromes nördlich von Verdun. Die ganze Gegend ist überdies den deutschen Verjuchen günstig, da das Anwachsen des Flusses, der an einzelnen Stellen 1000 Meter breit ist, das Tal überschwemmt und es unweegsam gemacht hat. Aus diesem Grunde mußten wir das Dorf Forge aufgeben und in der Nacht auch den Hügel 265, um uns selbst in zur Verteidigung mehr geeigneten Stellen bei Wotz komme zu verfangen, das noch immer den erbitterten Stürmen Widerstand leistet. Westlich der Maas verjuchte der Feind nach einem gewaltigen Artilleriekampf einen Sandstreich gegen unsere Stellungen in der Gegend des Gehölzes von Cardeumont, doch ohne Erfolg. In der Woëvre folgte dem Bombardement, das vor mehreren Tagen in Abschnitt von Fresnes nicht weit von Eparges begann, im Laufe des Tages ein starker Infanterieangriff, der dem Feinde erlaubte, um den Preis mördischer Opfer in das linke Ufer der Maas und den Maaswinkel südlich von Verdun vorzudringen, wo die Deutschen ohne Zweifel die äußersten Anstrengungen machen, die unsere tapferen Verteidiger wie die früheren zu nichte zu machen wissen werden.

Zur Eroberung des Dorfes Donauumont.

Von der schweizerischen Grenze, 8. März. In „Echo de Paris“ veröffentlicht ein an den Kämpfen um Douaumont beteiligter französischer Offizier einen Brief, in dem es heißt: „Der Befehl lautete, das Dorf (Donauumont) zu halten, was es auch kostete.“ Die Soldaten, die von dem Offizier befehligt wurden, hätten dann geschworen, lieber alle bis zum letzten Mann zu sterben, als zu weichen. Man sieht daraus, was für ein großer Wert von den Franzosen auf den Ort, der eben dann doch den Deutschen in die Hände fiel, gelegt wurde.

Von den eigenen Soldaten geplündert.

Aus Berlin wird der „Frankfurter Zeitung“ berichtet: Eine recht bezeichnende Festigung der vielgerühmten französischen Kultur und Humanität bildet ein Korpsbefehl des französischen Generals Dubail. Dieser kommandierende General hat sich veranlaßt gesehen, dem schandbaren Treiben seiner Soldateska mit nachstehendem Korpsbefehl Einhalt zu gebieten:

„Erster Armeekorps, erstes Bureau Nr. 790. Sonderbefehl Nr. 9. Der Gemeinderat von Ramburg hat dem kommandierenden General der 1. Armee zur Kenntnis gebracht, daß in dieser Stadt Soldaten Gewalttätigkeiten und Plünderungen verübt haben. Diese Verfälle sind unso behaurenwerter und sträflicher, als sie sich auf französischem Gebiet ereignen haben. Der kommandierende General des 2. Armeekorps wird sofort hierüber eine Untersuchung einleiten, um die Urheber dieser Verbrechen vor das Kriegsgericht zu bringen.“

Das sind allerdings sehr bedenkliche Symptome für die Verfassung des französischen Heeres.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Deutschland und Portugal.

Berlin, 8. März. (W.B. Nicht amtlich.) Nach einer Meldung aus London werden die in portugiesischen Häfen angelegten deutschen Handelsdampfer nach Entfernung der deutschen Besatzung von englischen Schiffahrtlinien in Betrieb genommen. Die Dampfer sollen für den Transport von Kohlen und

Kriegsmaterial von England nach Italien und Saloniki verwendet werden. Die portugiesische Regierung hat die Dampfer für die Dauer des Krieges an eine große Lissaboner Firma gemietet, die ihrerseits die Vercharterung an die englischen Linien vermittelt.

Bilbao (Spanien), 8. März. (W.B. Nicht amtlich.) Meldung der Agence Havas. Neunzig deutsche Offiziere und Soldaten sind aus Portugal hier eingetroffen. Sie erklärten, daß sie vor dem Verlassen ihrer Schiffe die Maschinen umverändert gemacht hätten, um zu verhindern, daß die Portugiesen sie verwenden könnten.

Kapstadt, 8. März. (W.B. Nicht amtlich.) Neuter-Meldung die Regierung von Laurence Marais (portugiesische Kolonien an der Ostküste Afrikas) beschloß am Samstag ein deutsches Schiff, „Admiral“, „Effen“, „Kronprinz“ und „Golf“. Ungefähr 400 Offiziere und Matrosen wurden interniert.

Deutschland und Amerika.

W.B. New York, 8. März. (Nicht amtlich, vom Vertreter des W.B.). Das Präsidentschaftshaus hat eine Resolution, welche eine Warnung an die Bürger der Vereinigten Staaten vor Keijen aufbewaffneten Handelsschiffen der Kriegführenden vorschlägt, mit 375 gegen 143 Stimmen verjagt.

Der Bour le Merite für den Kommandanten der „Wöbe“, Magdeburger Zeitung, hört, hat der Kaiser im Hauptquartier den Grafen und Burggrafen zu Dohna-Schlodien, Kommandanten der „Wöbe“ empfangen und ihm persönlich den Orden Bour le Merite überreicht.

Deutsche Politik.

Zur Hebung der verschlundenen Zuckerschähe.

Wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als daß durch die Reichsprüfungsstelle und die örtlichen Preisstellen schnellstens, und nicht erst in nächster Zeit, bei sämtlichen Erzeugern und Händlern Untersuchungen angestellt werden, um die auch nach Meinung der Regierung aus spekulativen Gründen zurückgehaltene Mengen zulage zu fördern. Die erforderlichen Nachforschungen, für ein rüchsigvolles Durchgreifen, für das sich nach Vermeldungen die Reichsleitung gegen die selbsttätigen Interessen entschlossen hat, stehen den genannten Institutionen ja zur Verfügung. Zur Unterstützung der Regierungsmassnahmen hat, wie wir bereits im Kriegsausdruck für Konsumenteninteressen seine in der Produktion und im Einzelhandel tätigen Anhänger aufgefordert, die erforderlichen Angaben über Vorräte usw. zu machen, damit er sie an die Behörde weitergeben kann. Eine Preisgabe von Geschäftsinformationen liegt nach seiner Meinung hier nicht vor. Sondern als privatwirtschaftliche Interessen siehe das Wohl der Gesamtheit. Das gilt insbesondere beim Zucker. Denn es steht geradezu in Staatsautorität in Gefahr, wenn es im größten Zuckerlande nicht gelingt, für die eigene Bevölkerung genügende und preiswerte Mengen des Vorratskammern der Interessenten herauszuholen. Man darf wohl auch erwarten, daß sich der zusammenstrebende Hausauschuss des Reichstags mit der Sache ernsthaft beschäftigen wird.

Die Viehhandelsgewinne entfallen!

Auf dem Frankfurter Schlachtviehmarkt bot nach Mitteilung aus Konsumentenkreisen ein Viehhändler einem Metzger eine Kuh für 2000 Mk. an. Der Metzger lehnte ab. Nach einer Stunde bot derselbe Händler demselben Metzger das Tier für 1700 Mk. an. Wieder Ablehnung. Schließlich verkaufte der Händler die Kuh für 1470 Mk. an einen andern Metzger, also um 530 Mark weniger, als sie der erste Metzger erstehen sollte! Wie mag dieser Händler die Kuh in Wirklichkeit eingekauft haben, wenn er sie schließlich „noch“ für 1470 Mk. veräußerte? Das Viepel heißt, wie im Vieh auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher verteuert wird und daß die Einrichtung der Viehhandelsverbände unter staatlicher Kontrolle von zwingender Notwendigkeit war.

Badische Politik.

Entlohnung von Kriegsbefähigten bei der Eisenbahnverwaltung.

Man schreibt uns: In Nr. 86 der „Mannheimer Volksstimme“ lesen wir:

„Von uns nahestehernder Seite ist uns ein Fall mitgeteilt worden, in dem einem bei der Eisenbahnverwaltung angestellten Kriegsbefähigten der größte Teil der Kriegszulage am Lohn in Anrechnung gebracht wird. Auch sind uns Fälle von unkorrekter Behandlung von Kriegsbefähigten bekannt geworden, wie sie von der Generaldirektion sichtlich nicht gemindert wird. In einem Falle hat der Kriegsbefähigte nach vorgerichtlichem Protokoll beim Dienstvorstand schweren Herzleid den Dienst gekündigt.“

Wir sind voll überzeugt, daß unsere Eisenbahnverwaltung es ebenso wie der Deutsche Industrieverband als eine Ehrenpflicht betrachtet, den Kriegsbefähigten den vollen Lohn ohne Verhinderung der Militärrente zu geben, und daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die Generaldirektion zu bewegen, ihren Dienstvorständen hierin das Gewissen zu schärfen.“

Hierzu schreibt man uns: „Düge Ausführungen enthalten infolgedessen eine Unrichtigkeit, als die Dienstvorstände nicht eigene Faust den gekündigten Lohn festsetzen, sondern im Benehmen mit der Generaldirektion. Die Einrechnung der Militärrente in den Lohn entspricht übrigens voll und ganz den von der Generaldirektion in Nr. 113 des Nachrichtenblattes kürzlich gegebenen Weisungen. Es heißt dort wörtlich: „Für die Entlohnung der Kriegsbefähigten sind die Bestimmungen der Weisung für die Militärrente maßgebend. Die Militärrente ist, wie bei Unfall- und Invalidenrente, nach § 12 Absatz 1 der Weisung für die Militärrente in der Lohn einzurechnen, während die Kriegszulage und Bestimmungszulage unberücksichtigt bleibt.“

Danach handelt es sich also um eine grundsätzliche Stellung der Generaldirektion. Wir erwarten vom Finanzministerium, dem wir eine großzügigere Anknüpfung in der Frage der Kriegsbefähigten zur Folge aus den Bestimmungen der Generaldirektion ohne weiteres zuzuerkennen, eine Regelung der Angelegenheit, die für die Privatunternehmer vorbildlich sein muß. Wir verweisen insbesondere auf Bayern, das in der Frage der Festsetzung der Löhne und der Berücksichtigung der Militärrente bei Kriegsbefähigten viel weitergegangen ist als der Ministerpräsident Baden. Im bayerischen Verlehrsministerium Nr. 1 vom 11. Januar d. J. ist bestimmt: „Die Anwendung der Militärrente, der Kriegszulage und einer etwaigen Bestimmungszulage auf den Lohn kommt bei Anwendung der vorstehenden Grundsätze nicht in Frage.“

Ein zeitgemäße Mahnung.

Erzbischof Thomas von Freiburg hat soeben einen Pastoralbrief erlassen, in dem wir folgenden, im Hinblick auf gewisse Kriegskriegsmaschinen von Zentrumsorganen durchaus zeitgemäße, beinahe bittere satirische Feststellung finden:

„Es ist leicht, in der friedlichen Heimat patriotische Begeisterung zu zeigen und mit Siegesgesängen den Erfolg der Waffen zu feiern, aber es ist furchtbar schwer, unter dem vernichtenden Hauch der Geschosse Tage und Nächte, Wochen und Monate lang bei Hitze, Regen und Winterälte auszuhalten und mitten unter herbeidrohenden Brüdern immer neuen Anführern einer feindlichen Heeremacht zu widerstehen.“

Es will uns dünken, als ob zu diesen Worten des Freiburger Erzbischofs eine vielleicht nicht ganz unbedachte Spitze gegen eben die Presse stecke, in der z. B. der Postenbrief in seiner ganzen Breite veröffentlicht wird; denn es wird dem Herrn Erzbischof so wenig wie uns entgangen sein, daß das wilde, manchmal geradezu tobende „Seinkämpfertum“, das nur zu gerne auf den Tisch schlägt und alles Mögliche und Unmögliches „erobert“ und „behalten“ will, gerade in der Zeitungs- und Zeitschriftenwelt eine breite Stätte gefunden hat.

Ob freilich eine Mahnung etwas nützt, muß man nach den bisherigen Erfahrungen bezweifeln.

Die Beteiligung der Beamten und Arbeiter an der 4. Kriegsanleihe.

Das Finanzministerium hat beschloffen, den Beamten, Beamtinnen und Arbeitern der Staatsverwaltung und den Lehrern, deren Bezüge aus Staatskassen fließen, die Beteiligung an der vierten Kriegsanleihe in ähnlicher Weise zu erleichtern, wie es bei der dritten Kriegsanleihe geschehen ist. Die Staatsschuldverwaltung und die Eisenbahnhauptkasse sind ermächtigt worden, Zeichnungen, die unmittelbar bei diesen Stellen oder bei den Dienststellen auszahlenden Klassen angemeldet werden können, entgegenzunehmen, die gezahlten Beträge vorzüglich zu bezahlen und diese in Teilbeträgen durch Abzug am Gehalt und Lohn nach der Angabe der Zeichnenden rückerheben. Um den aus Beamtentiteln gezahlten Beträgen entgegenzunehmen, sollen Zeichnungen in weitem Umfang als zur dritten Kriegsanleihe, nämlich bis zu einem Viertel des jährlichen Dienstverdienstes der Zeichnenden auf diesem Wege vermittelt werden dürfen; auch sind etwas längere Rückzahlungsrufen vorgesehen, damit auch Beamte usw., die noch einen Teilbetrag zur dritten Kriegsanleihe zu zahlen haben, gleichwohl an der vierten Kriegsanleihe sich beteiligen können.

Italienische Kammer.

Rom, 8. März. (WFB. Nicht amtlich.) Nach der italienischen Presse beabsichtigt die Kammer gegen fast ausschließlich mit dem Verlangen Salandra's, die Anträge von Bigna wegen der Unterstützung der Familien Einberufenen auf sechs Monate zu verlegen.

Zunächst sprach der offizielle Sozialist Turati, der die Unterstützung der Sozialisten verteidigte und den Vorwurf der beachtlichen Sabotage anlässlich des Krieges zurückwies. Aus den langen Reden verdienen folgende Worte Beachtung:

Wir haben den Kollegen Vissolati in dieser Kammer einen Mann an Frankreich und die französischen Waffen richten hören. Der Sinn dieses Grußes war augenfällig. Obendrein wird die Regierung binnen kurzem nach Paris gehen. Das bedeutet einen früheren Krieg, bedeutet die Entziehung von Geld, was, in wachen Worten gesagt, bedeutet Krieg den italienischen Völkern. Wir sind diesen Dingen einmütig dem Lauf lassen? Wir denken, daß bereits viele bloßgestellt sind, daß viele andere aber später noch bloßgestellt werden können. Der Krieg wird nicht nur in den Schlachtfeldern, sondern auch im Parlament und im Lande geführt, wo man die Unzufriedenheit infolge mangelhafter wirtschaftlicher Vorzüge und die Leiden der sich in abnormalen Lebensbedingungen befindlichen Bevölkerung abteilt. Wir machen uns zum Dolmetscher aller und ihre Freunde, meine Herren von der Regierung, sind einem gewissen Maß gegenüber auch nicht taub. Nach Turati sprachen Pantano und Vissolati für die Regierung, worauf Salandra das Wort ergriff. Nach dem vorliegenden telephonischen Auszug ging Salandra nicht auf Turati's Empfehlung wegen eines größeren Krieges ein, sondern beschränkte

sich vielmehr darauf, auf die ungewöhnliche Erörterung von Gegenständen wie bei der Anfrage Bigna während des Krieges hinzuweisen, seine vorgelegte Forderung aufrechtzuerhalten.

Zugleich berichtigte er seine gefrige Äußerung über seinen Appell an die Krone, durch die Erklärung, daß in dieser Wendung nichts Unkorrektes oder gegen die Kammer Unrechtes oder Unkonstitutionelles war. Die Garantien und Vorrechte des Parlaments würden durch den Appell an die Krone in keiner Weise geschwächt. Man könne andererseits nicht zugeben, daß die Vorrechte der Krone verlegt würden. Nach diesen Worten ereignete sich ein Zwischenfall, indem der Abgeordnete Tedesco, der früher im Kabinett Giolitti Minister war, aufsprang und heftig rief: „Niemand hat man in der Duma so gesprochen!“

Nach Beilegung des Zwischenfalls sprach der Ackerbauminister Capajola, nach ihm zwei Abgeordnete von der alten Majorität für Giolitti, Schanze und Alessia. In ihren Ausführungen stimmten beide darin überein, daß sie für die Regierung stimmten, weil sie überzeugt seien, daß durch Zwischenfälle und persönliche Meinungen nichts weiter erzeugt würde, als Italien bei den großen Schwierigkeiten, die es überwinden müsse, zu schwächen. Darauf erfolgte die bereits gemeldete Abstimmung.

Am 8. März. (WFB.) Meldung der „Agenzia Stefani“. Nachdem die Kammer am Montag wegen Beschäftigungsunfähigkeit aufgehoben worden war, beschloß das Haus am Dienstag nach Erklärungen Pantanos und Bissolatis, Salandra's Wunsch entsprechend, in namentlicher Abstimmung mit 283 gegen 25 Stimmen bei einer Stimmenthaltung, die Resolution der offiziellen Sozialisten auf Unterstützung der Familien von Eingezogenen zu verlegen.

Aus dem englischen Unterhaus.

London, 8. März. (WFB. Nicht amtlich.) Churchill rief im Unterhaus dadurch eine Bestürzung hervor, daß er erklärte, daß das Flottenprogramm, das er selbst und Fisher aufgestellt hätten, nicht ganz eingehalten werde. Er versichert, daß es eine ernste Aufgabe sei, die man gut beachten müsse, daß England nicht wisse, was Deutschland inzwischen fertig gestellt habe, während man doch mit Sicherheit annehmen könne, daß dort alle Kräfte angespannt würden. Churchill fuhr fort: Wir müssen unser äußerstes tun, um die Schiffe so rasch wie möglich abzuliefern. Er wies sodann mit Nachdruck auf die Gefahr hin, daß man mit der Durchführung des Flottenprogramms in Rückstand bleibe und verlangte die Rückkehr Fishers.

Der Minister Bellairs erklärte, daß, wenn Balfour dem Hause versichere, daß aus dem Gebiete des Schiffbaues alles Mögliche getan werde, das Haus sich mit dieser Versicherung zufrieden geben müsse. (Beifall.) Es seien Beweise vorhanden, daß England viel schneller habe als Deutschland.

Admiral Sir Hedworth Murray, das neugewählte Mitglied von Portsmouth, unterzog Churchills Rede einer scharfen Kritik. Er erinnerte an die Uneinigkeit zwischen Churchill und Fisher so lange Churchill noch Erster Lord der Admiralität war und berief sich auf Churchills Erklärung vom vorigen Jahre und erklärte, daß er von Fisher nicht gut beraten worden sei. (Beifall.) Churchill habe eine große Anzahl von Stellen besetzt, aber er würde besser tun, wenn er sich auf eine einzige beschränkte. Das Haus wünschte ihm Erfolg in Frankreich und hoffe, daß er dort bleiben werde. (Beifall und Beifall.) Churchills Rede wurde äußerst lächelnd aufgenommen.

Aus der Partei.

Kriegskredite und Kriegsanleihe.

Ein Hauptgegenstand des Streitens innerhalb der Sozialdemokratischen Partei ist die Bewilligung der vier Kriegskreditvorlagen des Deutschen Reiches durch die Mehrheit der Reichstagsfraktion. Bekanntlich wird diese Haltung der Reichstagsfraktion von den „radikalen“ Genossen für einen Verstoß gegen verschiedene Kongreßbeschlüsse und für einen Verstoß gegen den Willen der Parteimitglieder angesehen. Ein Abgeordneter Tadelsteden erhebt.

Man finden wir in entschieden „radikalen“ Blättern, in der „Leipziger Volkszeitung“, im „Braunschweiger Volksfreund“, die Aufforderung: „Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!“ Und zur Begründung wird in beiden Blättern gesagt (nicht etwa in Annoncen, sondern im redaktionellen Teil, in der „Leipz. Volksztg.“ steht die Aufforderung sogar an besonders hervorragender Stelle auf der ersten Seite):

So wie der Krieger im Felde sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muß der Bürger zu Hause

sein Erbpartes dem Reich darbringen, um die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen.“

Das ist doch nichts anderes, als die von den Radikalen so oft bekämpfte „Durchhaltepolitik“. Aber wenn man die Zeichnung der Anleihe für notwendig hält, um zu einem siegreichen Abschluß des Krieges zu gelangen, wie kann man es der Reichstagsmehrheit zum Vorwurf machen, daß sie die Kriegskredite bewilligt hat? Das ist eins der vielen Rätsel, die bei diesem Parteistreit auftauchen, zu deren Lösung vielleicht der Begriff „Demagogie“ einen Schlüssel liefert.

Im übrigen zweifeln wir nicht daran, daß der „radikale“ Parteivorrat immerhin noch ausreicht, um diesen flagranten Verstoß für solche, die nicht sehen wollen, zu vertuschen. Vielleicht wird dabei sogar „wissenschaftlicher“ Meißel verwendet.

Die sozialdemokratische Fraktion des Schweizer Parlaments und die Oberstenaffäre.

Nach dem Freispruch der Obersten Egli und v. Wattenwyl ist zu hoffen, daß die hochgehenden Wogen der Erregung in der Schweiz sich wieder etwas legen werden. In der öffentlichen Meinung wird diese Verurteilung aber leichter vor sich gehen können als innerhalb der sozialdemokratischen Partei, wo die Sache eine tiefe Luft aufgerissen hat. „Volksrecht“ und „Tagewacht“ werfen einigen Mitgliedern der Fraktion vor, sie hätten einen schlimmen Disziplinbruch begangen, sie seien der Partei in den Rücken gefallen usw., als sie die zweite Eingabe an den Bundesrat, die die unbedingliche Einberufung der Bundesversammlung forderte, nicht mitunterzeichneten. Demgegenüber bringt der „Grußliker“ die Feststellung der Tatsachen, die die „Abstimmung“ der Fraktion über die zu unternehmenden Schritte allerdings in einem eigentümlichen Licht erscheinen läßt.

Danach haben am 3. Februar die Fraktionsmitglieder vom Parteisekretariat einen Brief erhalten mit der Aufforderung, einen beiliegenden Schein folgenden Inhalts zu unterzeichnen:

Die Unterzeichneten seien an den hohen Bundesrat des Begehrens, die Bundesversammlung sofort einzuberufen. Als Fraktionsmitglied der außerordentlichen Session wünschen wir die Bezeichnung der Militäraffären.“ Da diese Einladung weder vom Parteipräsidenten Studer noch vom Fraktionspräsidenten Greulich ausging, verlangten verschiedene Fraktionsmitglieder unabhängig voneinander eine Fraktions Sitzung. Diese fand am 10. Februar in Olten statt. In der vierstündigen Beratung begründete Grimm den Antrag an den Bundesrat, während die Genossen Pflüger, Engler, Studer, Müller, Frei, Seidel und Greulich dagegen sprachen. Grimm schloffen sich Raine, Hoyer, Schenkel und Affolter an. Der Antrag Grimm wurde mit 7 (unter Hinzugählung des nichtstimmenden Präsidenten Greulich 8) gegen 6 Stimmen verworfen.

Späterhin wurde eine Kundgebung an die Arbeiterschaft berufen, die für diese Sitzung nicht vorgelassen war. Grimm hatte aber bereits einen fertigen Entwurf mitgebracht. Greulich war dafür, die Redigierung dieser Kundgebung erst zu überlegen. Es kam darauf zwischen Raine und Greulich zu scharfen Worten, worauf Greulich unter Protest die Sitzung verließ, gleichzeitig mit mehreren anderen Genossen, die abziehen mußten. Die Zurückbleibenden redizierten nun einfach die Kundgebung für sich und dabei hat eine Fraktion der Fraktion, d. h. die Minderheit der Fraktion, den vorher gefassten Beschluß der Mehrheit umgestoßen, indem sie der Kundgebung den Satz einfügte:

„Die Partei beharrt auf der sofortigen Einberufung der Bundesversammlung.“ Die Genossen, die gerade das Gegenteil beschlossen hatten, haben brieflich sofort Protest gegen eine derartige Verletzung der Demokratie innerhalb der Partei erhoben. Öffentlich traten sie aber jetzt erst damit hervor, nachdem man von der anderen Seite sie des Parteiverrats beschuldigte.

Meinleinbach, 8. März. Die Meldung vom Tode des Gen. Gustav Lerch in der letzten Freitagsnummer unseres Blattes beruht erfreulicherweise auf einem Irrtum, verursacht durch falsche Nachricht aus dem Felde. Derselbe ist nicht gefallen, sondern erfreut sich besten Wohlergehens. Möge das Sprüchwort, daß den Totgegengenen ein langes Leben beschieden sei, an ihm in Erfüllung gehen.

Soziale Rundschau.

Nach dem Geschäftsbericht der Landesfeuerwehr-Unterstützungskasse für das Jahr 1915 wurden 21 866 Mk. Unterstützungen an verunglückte Feuerwehrmänner und Mitglieder

An der griechischen Grenze.

Monastir, den 24. Febr. 1916.

Wenn man in Friedenszeiten von Salonik aus die zweite Hauptstadt Mazedoniens, Monastir, besuchen wollte, so war das Ziel in acht Stunden bequem zu erreichen. Die kleine, deutschem Fleiß ihr Dasein verdankende Eisenbahn verläuft täglich zweimal zwischen beiden Städten. Und auch der Güterverkehr zwischen der Hauptstadt und der reichen landwirtschaftlichen Ebene von Pelagonia war, zumal in den letzten Jahren der türkischen Herrschaft, erfreulich gestiegen. Eigentlich liegt nur ein einziges Gebirge zwischen beiden Städten. Wenn man in den Golf von Salonik einfährt, gelangen im nordwestlichen Hintergrunde die weißen Gipfel des Kaimafschalan (2525 Meter). Wenn man von Monastir nach Südosten sieht, ist es der Kaimafschalan, der den Gipfel von Pelagonia abschließt. Die deutschen und französischen Soldaten sehen gleich denselben Berg, über dessen Spitze die heute noch heilige Grenze führt.

Die Eisenbahn durchquert den Gebirgszug auf Umwegen. Sie durchschneidet von Salonik ausgehend zunächst die Klüftenebene der Kaimafschalan, klettert dann über Klüftenebene der Kaimafschalan, hier beginnt die bulgarische Bevölkerung — durchschneidet das Seendefilö von Dnitrovo und tritt in die griechische Grenzstadt Florina hinab in die Ebene von Monastir. Die politische Grenze zwischen Griechenland und Serbien, wie der Friede von Bukarest sie hier schuf, ist dem nördlichen Grenzabschnitt zweifellos ungünstig. Die Masse der mazedonischen Slaven, auf deren Zugehörigkeit Bulgaren und Serben gleichermaßen Anspruch erheben, hat ihre Sprachgrenzen seit langem bis tief ins Küstengebiet hinabgeschoben. Ethnologisch müßte die Grenze ein gut Stück südlicher verlaufen. Aber auch strategisch ist sie ungünstig. Während sie sonst im großen die Linie des Gebirgssturms hält, fällt sie an dieser Stelle tief in die Ebene von Monastir herunter. Zwischen Griechen und Serben machte das schiefgelagerte Gebirge zwischen Florina und einem von der östlichen östlichen Griechenlands ist diese Grenze äußerst gefährlich. Trotzdem wird ihre Unverletzlichkeit peinlich gewahrt.

In diesen Krieg gibt es mancherlei neutraler Grenzposten. Im Loch von Velsort an der Schweizer Grenze, wo die Granaten hart an der neutralen Zone entlang pfeifen. An der belgisch-holländischen Küste, wo das Wachtschiff von Wijnningen eifernd auf jeden Flieger späht, der seine Kreise zu nahe an Walcheren zieht. Bei Veruciora an der rumänischen Grenze, wo von den waldigen Bergen die gelben Schlingengräben auf unsere Donauflöße blicken, die Getreide aus der Baladje nach Westen schleppen. Aber keine Grenze ist heute so prickelnd voll Fragen und Rätseln, wie die griechische hier um Salonik. Ist es eine englisch-französische Grenze oder eine griechische und wie lange ist es überhaupt noch eine Grenze? Nirgends fühlt man härter und klarer die Tragödie, die das Recht in diesem Kriege erlebte, als hier. Diesseits und jenseits des Kaimafschalan liegen furchtbare Heere — jeden Augenblick bereit, sich rücksichtslos auf einander zu stürzen — einzig den großen Urgelehen des geschichtlichen Wandens gehorchend. Und dazwischen läuft diese unsichtbare heilige Linie, die das Recht eines Schwachen Dritten vertritt — umspielt von der Rache aller Grenzen und von all den Formalitäten, die ihr nach dem Völkerrecht zukommen. Heute noch heilig, morgen vielleicht durchbrochen, durchlöchert von Tausend heulenden Geschossen, unentwaffnet im Kampf der Gewalt.

Von Monastir bis an die griechische Grenze sind es vierzehn Kilometer. Die Landstraße ist gut. Mit dem Auto fährt man 15 Minuten. Zu Fuß geht es längs der Eisenbahn. Der Bahnhof von Monastir liegt weiß und friedlich da. Der Krieg hat ihm nichts angetan. Wenn der Krieg nicht gekommen wäre, führe die Bahn heute vielleicht schon weit über Monastir hinaus, bis Pilep und Gradsko, wo der Schienenstrang des Wardarates erreicht werden sollte. Aber auch so hat diese Bahn, bis das Salonik-Problem auftauchte, großes geleistet. Sie hat Süd-mazedonien vom Weere her verproviantiert. Bevor der Verkehr durch den Druck der Entente eingestellt wurde, lebte man in Monastir wie in einer großen europäischen Stadt. Und unsere Soldaten tranken hier bis vor kurzem gutes Saloniker Bier.

Die Straße nach Florina führt durch das Sumpfgelände der Cerna Neka, die sich durch die Vorberge des Kaimaf-

schalan hindurch zum Wardar windet. Dieser Fluß ist aus den ersten Kämpfen von Salonik bekannt. Vor dem französisch-englischen Rückzug bildete sein Lauf die Linie der feindlichen Stellungen. Hier auf der pelagonischen Hochebene fließt er träge und unter Bildung von vielen Teichen und Tümpeln, dahin. Dieses Sumpfgelände der Cerna Neka ist in der warmen Sommerzeit ein gefährlicher Herd einer nicht lebensgefährlichen, aber doch unheimlichen Malaria. Heute freilich sind die Tümpel morgens und abends noch mit Eis bedeckt und in der Mittagssonne spiegeln sich bis weit unten mit Schnee verhangenen Berge wider, die diese Hochebene einschließen.

Zwei Kilometer vor dem Dorfe Negociani, da wo links ein Seitenweg nach Mesdzidli abzweigt, liegen die letzten bulgarischen Posten. In einer elenden Strohhütte haust hier eine Wache unter Führung eines Offiziers, der den päpstlichen Grenzverkehr ziemlich scharf überwacht. Hundert Schritte weiter ist die Chaussee durch ein paar umgestürzte Feldbahnmasten verperrt. Hier steht ein bulgarischer Soldat freudig angepöbelt in sein Schaffell — der allerletzte Repräsentant der Mittelmächte in dieser Himmelsrichtung. Ohne viel Schereien kommen wir weiter. Die Barriere wird geöffnet, und wir stehen nun an der „neutralen Zone“ in einem zirkel 2 Kilometer breiten Streifen zu beiden Seiten der griechischen Grenze, den gemäß eines Abkommens kein Soldat der kriegführenden Mächte betreten darf. Zu Fuß wandern wir weiter. Die Gegend ist öde. Vor uns tauchen die ersten grauen Mauern von Negociani auf. Das merkwürdige Gefäß aller Grenzwanderer meldet sich. Sind wir schon in Sella? Kein Grenzpaß ist zu sehen. Die Linie, die unsere Karte angibt, hat sich als ganz falsch herausgestellt. Wir bilden zurück. Der bulgarische Posten steht mitten auf der Straße wie ein schwarzer Pfahl — ganz klein. Ringsum ist kein Mensch zu sehen. Wir wandern weiter. Scherze werden laut. Wandern wir in die Höhle des Löwen? In Florina sollen englische Offiziere sitzen. Vielleicht auch schon in Negociani? Wir malen uns aus — abgeführt nach Salonik, nach Loulon, nach London. Da wird es plötzlich an den Mauern des Dorfes lebendig. Leute laufen hin und her. Drei Gestalten lösen sich ab und kommen auf uns zu. Wir betrach-

von Löschmannschaften, sowie an Hinterbliebene von solchen Personen in 82 Fällen bezahlt. An Beihilfen zur Anschaffung von Geräten und Ausrüstungsgegenständen, sowie zur Erstellung der Hydranten-Anlagen an Gemeinden wurden 21 838 Mark gewährt. Unter den Einnahmen erscheint als Hauptposten der Staatsbeitrag mit 120 000 Mark als Zuschuß von denjenigen Abgaben, welche die Gebäudeversicherungsanstalt und die Feuerversicherungsunternehmen mit 137 400 Mark und 202 350 Mark = 339 750 Mark im Vorjahr an die Staatskasse bezahlt haben. Das Reinvermögen stellt sich auf 368 640 Mark und hat sich um 87 119 Mark vermehrt.

Die Gehaltsregelung für Kriegsbeschädigte. Eine erste vertragliche Regelung der Befoldung von Kriegsbeschädigten ist zwischen dem Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen und dem Verband der Büroangestellten Deutschlands getroffen worden. Es sind Grundzüge über die Einstellung von Kriegsteilnehmern vereinbart, die bezüglich des Gehalts befragen: Mit den Kriegsbeschädigten Angestellten und Hilfsarbeitern wird eine ihrer Verwendungsmöglichkeit entsprechende Befoldung vereinbart. Die Kriegsbeschädigten-Menten bleiben außer Betracht. Eine dauernde Steigerung der Leistungsfähigkeiten bedingt eine entsprechende Erhöhung des bezüglichen Gehalts. Erreicht der Kriegsbeschädigte Angestellte oder Hilfsarbeiter die durchschnittliche Leistungsfähigkeit eines voll erwerbsfähigen Angestellten, so soll er die für seine Stelle vorgegebene Entlohnung unverkürzt erhalten. Bei Meinungsverschiedenheiten ist eine paritätisch zusammengesetzte Spruchbehörde vorgesehen. Außerdem sind Bestimmungen getroffen, nach denen der aus dem Kriege heimkehrende Angestellte in das alte Vertragsverhältnis eintritt. Soweit durch die Kriegsbeschädigung die frühere Verwendungsmöglichkeit ausgeschlossen ist, wird dem Angestellten eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stelle in demselben Betrieb übertragen.

Bewerkschaftliches.

Der Leiharbeiterverband zählte Ende Dezember 7694 Mitglieder, davon 1738 weibliche. Arbeitslos waren 580 Mitglieder und 1114 arbeiteten mit verkürzter Arbeitszeit. Seit dem 1. Juli 1914 bis Ende des Berichtsjahres wurden 208 571 Mk. für Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt. An die Familien der Kriegsteilnehmer wurden aus Verbandsmitteln und Sammlungen 91 614 Mk. gezahlt. Die Gesamtausgabe für Unterstützungen aus Verbandsmitteln betrug 346 240 Mk., eine ganz enorme Summe, die auf die Leistungsfähigkeit des Verbandes ein sehr günstiges Licht wirft.

Der Lithographen- und Steinbrückerverband hatte am 1. Januar 1916 insgesamt 6871 Mitglieder gegen 16 794 am 1. Juli 1914. Arbeitslos waren 1,6 Proz. Die Zahl der Vollbeschäftigten betrug 5566, während 656 Mitglieder nur halbtägig beschäftigt waren.

Im Metallarbeiterverband waren am 3. Februar 1,1 Proz. von 232 194 Mitgliedern arbeitslos. Das Prozentverhältnis war das gleiche wie in der Vorwoche.

Im Zimmererverband waren am 12. Februar 697 Zahlstellen mit 19 074 Mitgliedern an der Statistik beteiligt. 878 Mitglieder = 4,60 Proz. waren arbeitslos, 17 177 Mitglieder = 89,40 Prozent fanden in Arbeit. Gegenüber der Aufnahme Ende Januar sind keine wesentlichen Änderungen eingetreten.

Jugendbewegung.

Suspensionierung der Jugendorganisation.

Eine gemeinschaftliche Delegiertensammlung der Landesorganisation der sozialdemokratischen Partei Hamburgs und des Gewerkschaftsverbandes Hamburg-Altona beschloß mit großer Mehrheit, die Tätigkeit des Jugendbundes von Hamburg, Altona und Umgebung einzustellen. Die Abteilungen des Jugendbundes, die in Gastwirtschaften und sonstigen Lokalen sich befinden, sind aufzuheben, die gemieteten Lokale sind zu kündigen. Bis auf weiteres werden für die Jugend noch Möglichkeit und Bedarf im Gewerkschaftshaus Vorträge usw. veranstaltet. Lieber Zeit und Art der Veranstaltungen entscheiden die Parteivorstände und die Parteikommissionen. Die Parteikommissionen löst sich bis auf weiteres auf. — Den Anlaß zu diesen Maßnahmen bildete der starke Rückgang der Einnahmen der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen.

Berichtszeitung.

Mannheim, 8. März. Ein interessanter Prozess wird demnächst laut „Mannheimer Volksblatt“ die Zivilkammer des Landgerichts in Frankenthal beschäftigen. Der Vorsitzende des Jungliberalen Vereins Neustadt, Julius Neuberger hatte gelegentlich der Landtagswahl 1911 dem Landtags-

abgeordneten Eugen Biesch in einem Flugblatt nachgesagt, er habe durch Kuponverkauf die Leute betrogen (in Anspielung auf den bekannten Prozeß Hoffmann-Biesch). Biesch klagte nun gegen Neubauer auf eine Entschädigung von 100 000 Mk. und behält sich eine Erhöhung dieser Summe vor.

Ein Betrugsprozeß, der schon seit einigen Monaten die hiesigen kaufmännischen Kreise beschäftigt hat, wurde vor der hiesigen Strafkammer durchgeführt. Auf der Anklagebank erschien der 34jährige Kaufmann Hans Scharf von hier. Er soll im Laufe der letzten Jahre bei Benzinförderungen für die Rheinische Automobilgesellschaft diese in der Weise betrogen habe, daß er auf Fiktiven einen höheren Füllgehalt angab, als er tatsächlich lieferte. Die Rheinische Automobilgesellschaft schätzte ihren Nachteil auf über 200 000 Kilogramm Benzin. Die Strafkammer nahm jedoch nach der „Neuen Bad. Anz.“ nur eine Benzinmenge im Werte von 5000 Mark an und verurteilte Scharf zu 6 Monaten Gefängnis und 2500 Mk. Geldstrafe.

Konstanz, 8. März. Das Schöffengericht verurteilte den Schreiner Adolf Wid von Schwandorf wegen deutschfeindlicher Gefinnung zu drei 3 Monaten Gefängnis. Wid hat 8 Kinder, die er mit Hilfe der Stadt Konstanz groß ziehen läßt.

Auch die kleinste Menge Süßholz einzuführen ist strafbar. Es erübrigt in vielen Kreisen die Meinung, daß die Einfuhr von Saharim von weniger als 50 Gramm straflos sei. Daß dies nicht richtig ist, das erfuhr ein hiesiger Handwerker, der 43 Gr. dieser Süßholzart von der Schweiz herübernehmen wollte, um sie den Soldaten zu geben. Der Mann wurde angezeigt und das Schöffengericht mußte ihn bestrafen, wenn auch nur mit der geringsten Strafe von 3 Mk.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Die beiden Brüder Jülicher Philipp Ernst und Gehr. Bion. Albert Ernst; Kriegsfreim. U. D. stud. jur. Hermann Delmann; Bion. Arbeiter Johann August Frey, sämtliche von Karlsruhe. Kriegsfreim. U. D. Schulfachlehrer Arthur Fahrer, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Jöhlingen. Unterlehrer Karl Wettsch von Bergbaufen bei Durlach. Erf.-Mk. Erwin Schenk, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Borsheim. Unterlehrer Ludwig Lauz, zuletzt Lehrer an der deutschen Schule in Konstantinopel, von Heidelberg. Assistenzarzt Dr. Karl Gähndrich, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Lahr. Inf. Wilhelm Jungfeld von Döpingen. Lt. R. Viktor Weil, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Freiburg. Unterlehrer Otto Schübel von Mönchweiler bei Billingen und Landsturmmann Karl Müller vom Haslachhof bei Tengen.

Lt. Otto Helmuth Eduard Glad, Ritter des Eisernen Kreuzes; Erf.-Mk. Karl Eugen Maedtel und Kaufmann Wilhelm Rothfuß von Karlsruhe. Inf. Max Rabold von Pfaffenrot. Landsturmmann Friedrich Laun von Borsheim. Kriegsfreim. Gehr. Seminarist Adolf Kleiber von Offenburg. Lt. d. R. Anton Rudolf, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Dundenheim. Max Gaiser von Lahr. Feldarzt Dr. med. Paul Zimmermann; Kaufmann Emil Gerber und Einj.-Geleiter Arthur Eugen Wagner von Freiburg. Landwehrm. Maler Eduard Wehrle von Billingen und U. D. August Kleiser von Bierfäler bei Neustadt i. Schw.

Aus dem Lande.

Durlach. Maschinenfabrik Gruner A. G. Nach dem Geschäftsbericht für 1915 haben sich die Fabrikationsverhältnisse durch die lange Dauer des Krieges naturgemäß immer schwieriger gestaltet. Zahlreiche Einberufungen führten zu einem starken Mangel der Arbeiterschaft und nötigten fortwährend neue Leute — darunter viele weibliche Kräfte — einzulernen. Die Beschaffung wichtiger Rohstoffe verursachte mehrere wesentliche Störungen im Betrieb. Die Aufnahme von Aufträgen für den Heeresbedarf stellte die Gesellschaft vor ganz neue Aufgaben und zwang sie in bedeutendem Maße zu neuen Betriebsmaßnahmen. In Maschinenfabrik ist die Gesellschaft besonders in der zweiten Hälfte des Jahres, mit dem hier verbleibenden Personal ausreichend beschäftigt gewesen. Ebenso hatte die Fahrtrababteilung stets genügende Arbeit, darunter auch größere Aufträge für die Heeresverwaltung. In beiden Abteilungen bliebe aber der Umfang wesentlich hinter dem in Friedenszeiten zurück. Er betrage in Maschinenfabrik etwa 50 und in Fahrtrab etwa

Deutschland zuliebe ertragen. Sie erwarten, daß der Krieg für uns siegreich und auch für sie nicht ohne Genehmigung endet.

Das alles ist sicher nicht weiferschütternd. Die Lage vor Salonik wird dadurch nicht anders. Diese Reden wurden nicht an Diplomatensalons, sondern an einem kalten Februartage auf einer zügigen Landstraße geführt. Aber es waren einfache Menschen, die ohne Vorbehalte sprachen. Es waren Angehörige einer Nation, deren tiefste Demütigung die Geschichte England niemals vergessen wird. Und es waren Griechen. Aus ihrer Sprache leuchteten homerische Erinnerungen auf. Und von dem Gipfel der Berge, an deren Fuß wir standen, konnte man den Olymp sehen.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Theater und Musik.

Der Goliath der Klaviere. Das musikalische Leben Londons ist um eine Neuercheinung bereichert worden, die den Ruf beanspruchen darf, ohne Beispiel dazustehen. Der merkwürdige musikalische Gast, dessen Erscheinen als eine Sensation besprochen wird, stammt natürlich wie alle Sensationen dieser Art, aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Es ist kein Virtuoso und auch kein Chopin oder Wagner dreifaches Publikum, sondern ein Klavier. Kein gewöhnliches Klavier allerdings, auch kein Klavier der Musik — ein Klavier mit 255 Tasten! Dieses weniger künstlerische als funktionale Erzeugnis amerikanischer Phantasie wurde mit vieler Mühe und beträchtlichen Kosten auf die Bühne des Londoner Empire-Theaters gebracht, um dort dem musikbegierigen Publikum vorgeführt zu werden. Nach den Mitteilungen der „Daily Mail“ mißt die Tastatur des Instruments nicht weniger als 7 Meter, und es wird berichtet, daß das Stimmen des Instruments zu den bedeutendsten Berechnungen Veranlassung gegeben hat. Der Erfolg des Goliath-Klaviere in Amerika soll außerordentlich gewesen sein. Im New Yorker Globe-Theater wurde mit den Vorbereitungen in einer Woche die hübsche Summe von 160 000 Mk. eingenommen. Nun erwartet man auch in London mit Spannung das erste Konzert, und das Interesse ist um so größer, als die 255 Tasten des Klaviere von sechs Klavierpielern gleichzeitig bearbeitet werden sollen.

60 Prozent. Der Rohgewinn des abgelaufenen Jahres beträgt 846 397 Mk. (1 091 507). Einschließlich 290 447 (199 833) Vortrag verbleibt ein Reingewinn von 750 672 Mk. (847 149) zu folgender Verwendung: 8 Prozent (i. H. 10 Proz.) gleich 360 000 Mk. (450 000) Dividende auf das Aktienkapital von 4,5 Millionen, ferner 10 Prozent (i. H. 10 Proz.) der Gewinnanteile 51 073 (78 653) Mark, Ueberweisung auf das Konto für Wohlfahrtszwecke 10 000 (wie i. H.), Rückzahlung für die Salonsteuer 4857 Mk. (4769), und für die Wehrsteuer 9734 Mk. (wie i. H.). Der hiernach verbleibende Rest von 315 007 Mk. (290 447) soll auf neue Rechnung vorgetragen werden. Ueber die Aussichten des laufenden Geschäftsjahres möchte sich die Gesellschaft mit Rücksicht auf die Fortdauer des Krieges auch dieses Jahr nicht äußern.

Bruchsal.

Todesfall. Hier ist im Fürst Styrum-Hospital die Gattin des bekannten Komponisten Engelbert Humperdinck gestorben. Sie war mit ihrem Gatten zu Besuch ihres beim 2. Badischen Dragoner-Regiment Nr. 21 dienenden Sohne hierhergekommen und Humperdinck und seine Frau wurden hier von einer schweren Erkrankung betroffen, die bei Frau H. zu einer Lungenentzündung führte und ihren Tod zur Folge hatte. Wie wir vernahmen, befindet sich Humperdinck selbst auf dem Wege der Besserung. Die Leiche seiner Gattin wird nach Berlin überführt.

Offenburg.

Der Bürgerausschuß genehmigte die Einführung einer Erweiterung der Bürgerausfuhr für die Arbeiter der Textilindustrie. Die Unterfertigungsfrage sind die gleichen wie in anderen Städten, die diese Ausfuhr schon eingeführt haben. Ein Antrag des Stadtrats auf Erweiterung der Ausfuhrmaschinen- und Überzeugungsanlagen im Schlachthaus mit einem Aufwand von 70 000 Mk. wurde dem Bürgerausschuß abgelehnt mit der Begründung, daß zurzeit unabweisbar andere Projekte zur Ausführung kommen sollen.

Gaggenau, 8. März. Die zwei vom Gewerkschafts-Ratell am 6. März im „Grünen Hof“ abgehaltenen Lichtbilderabende: „Heber die Vögelin“ und „Von unsern fünf Kampfbrütern“ (am Nachmittag für Kinder und abends für Erwachsene) fanden bei reicher Beteiligung statt. Statt vertreten war auch das bürgerliche Publikum. Abends mußten viele wieder umkehren, da kein Platz mehr zu finden war. Das Gewerkschafts-Ratell kann daher mit dem Erfolg zufrieden sein. Der Vortragende Herr Wörner aus Mannheim führte den Anwesenden in über hundert Lichtbildern die herrlichen Naturhöflichkeit, Städte und Burgen des Vogelslandes vor und im zweiten Teil eine Reihe Bilder von unsern Kriegshelden, die alle mit großem Interesse verfolgt wurden. Reicher Beifall wurde am Schluß dem Vortragenden zuteil, jedoch nur annehmen können, daß jedes befreit über das Gesehene nach Hause ging.

Waghelm, 8. März. Seitern wurde der ledige 58 Jahre alte Tagelöhner Johann Wagner von Offenburg, hier wohnhaft, in einem Lagerstuppen Ecke Fischer- und Kaiser-Friedrichstraße erhängt aufgefunden. Der Beweggrund ist unbekannt.

Mannheim, 8. März. Ein eigenartiges Wiedersehen feierte ein bei einem Speierer Zuhälterunternehmer beschäftigter gefangener Franzose. Als er mit einem Wagen vor dem Logarrett in dem Reichsgebäude in der Kammerstrasse hielt, wurden gerade Vermundete von der Wahn zum Logarrett gebracht. Und unter diesen verwundeten Franzosen erkannte plötzlich der Franzose auf seinem eigenen Bruder. Er fiel ihm um den Hals und beide brachen in Tränen aus.

Mannheim, 8. März. Die Kreisversammlung des Kreises Mannheim findet in diesem Jahr am Mittwoch, 3. März. Die Kreisversammlung findet sich auf 3 670 453 770 Mk. Der Umlagefuß beträgt 1,5 Pfg. für je 100 Mk. gegen 1,4 Pfg. im Vorjahre.

Bogberg, 8. März. Der Kommunalverband Bogberg wird demnächst auch Tee beziehen. Das Kilo Indian Bello-Tee kostet ab Hamburg 5,70 Mk.

Lahr, 8. März. Der Höchstpreis für Milch wurde hier auf 27 Pfg., bisher 25 Pfg., festgesetzt.

Bannweiser bei Lahr, 8. März. Der 54jährige Sohn des Zimmermanns Johann Hornberger stürzte von der Höhe ab und erlitt einen Schädelbruch, dem er erlag.

Watterdingen (am Emmendingen), 9. März. Wegen Verstoß gegen die Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 wurde die dem Mühlenselbster Karl Erhardt gehörende Mühle geschlossen.

Durlach bei Offenburg, 9. März. Zur großen Freude seiner Eltern hat heute der am 6. Juni v. J. in russische Gefangenschaft geratene Theodor Geiler nach neumontagtem Schweden das erste Lebenszeichen gegeben. Er befindet sich wohl zu Kholmö in Gouvernement Smolensk (Samara). Der Regierungsbefehl Samara liegt im Gebiet der Wolga und ist zum größten Teil von nur deutschsprachigen, lutherischen deutschen Einwohnern bewohnt. Für manche Familie, die einen Angehörigen vermissen, dürfte die vorstehende Nachricht von Interesse sein.

Freiburg, 9. März. Hampter. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, wie manche Leute sich reichlich mit Lebensmitteln „eingedeckt“ haben. So hat hier die Nahrungsmittelkontrolle im Monat Februar ergeben, daß ein Privatmann zur Anzeige gebracht wurde, weil er seine aufgeschickerten Vorräte von Kaffee in einer Menge von über 2½ Zentner, sowie von Tee und Kakao bei der Bestandsaufnahme am 3. Januar ds. J. nicht angemeldet hat.

Schoffheim, 8. März. Die Hundetage soll hier von 12 auf 16 Mk. erhöht werden.

Seppenhofen (A. Neustadt), 8. März. Beim Verkauf eines Fahrens wurde von einem Metzger der Preis von 2200 Mk. bezahlt. Für einen im Stall stehenden Fahren wurden 3000 Mk. geboten.

Singen, 8. März. Am Sonntag trafen über Zürich kommend 88 Deutsche, die in St. d'Africa interniert waren, auf dem hiesigen Bahnhof ein. Sie sprachen sich, wie die „Konstanzer Zeitung“ mitteilt, sehr abfällig über ihre Behandlung in Frankreich aus, während sie über den Empfang und die Gastfreundschaft, die ihnen in der Schweiz zuteil geworden ist, sich sehr befriedigt äußerten. Mit den Mittagszügen reisten die meisten in ihre Heimat weiter. Am gleichen Nachmittag trafen ebenfalls von Basel kommend 29 französische Zivilgefangene hier ein und wurden nach Verpflegung über Schaffhausen weitergeleitet.

Freistreiberen mit Kerzen. Wie so viele andere Handelszweige, so nähern auch die Kerzenfabriken die Kriegskonjunkturen zu ihrem Vortriebe aus und besonders das Kerzengeschäft bietet ein wahres Musterbeispiel von Freistreiberen im Handel. In dieser Ausbeutung des Publikums sind die Zwischenhändler und die kleinen Verkäufer Schuld, die hier glänzende Geschäfte zu machen suchen und sie auch in Wirklichkeit machen, da das Publikum in vielen Fällen des herrschenden Mangels an Petroleum wegen in Räumen, die keine elektrische Einrichtungen haben, öfter wie früher zur Kerze greifen muß. Die bestehenden Werke sind zwar nicht des Krieges mit ihren Preisforderungen nie über das Verhältnis hinausgegangen, und die Preishöhung für ihr Fabrikat ist in Wirklichkeit nur in dem Maße erfolgt, wie es durch die natürliche Verteuerung der Rohstoffe erforderlich geworden ist. Niemals im Laufe des Krieges sind die herstellenden Werke mit ihren Preisforderungen über 120 Mk. für 100 Kilogramm gute Kerzenwaren hinausgegangen, der Handel hat dagegen die Preise bis auf 300 bis 320 Mk. in die Höhe getrieben. Ja, der habgierige Hand-

ten sie durch unsere Gläser. Es sind drei griechische Soldaten.

Wir waren über eine Stunde mit ihnen zusammen. Wir durften bis an den Eingang des Dorfes, weiter nicht. Es waren ein Dutzend Soldaten etwa, ein Sergeant und ein Offizier. Auf der Straße, die hier gut hergerichtet war, standen ein paar Dampfautomobile mit Walzen- und Gerätewagen — alles französisches Fabrikat. Neben diesen Wagen plauderten wir — mit Hilfe eines Dolmetschers — über alles, was sie und uns bewegte, über sehr vieles. Sie waren gekleidet in eine mehr olivengrüne als graue Feldgarmentur, machten einen solbatisch guten und intelligenten Eindruck. Sie reichten uns einen Kognac, der besser als der serbische und mazedonische war. Sie redeten und benahmen sich freundlich, ja herzlich, aber auch höflich und taktvoll.

Zuerst sprachen sie gar nicht über Politisches. Es gab so viel Heckerliches zu sehen und zu besichtigen. Dann fragten wir sie nach den Engländern in Florina. Und dann gab es kein Halten mehr. Sie zeigten sich sehr beklagen. Wir erzählten ihnen von Verdun. Der Offizier konnte die Geschichte unseres Weltkrieges — freilich aus der „Times“ — aber überraschend genau. Wir sprachen von der Lage Griechenlands. Aus allem, was sie sagten, klang der ehrliebe Schmerz über die Ohnmacht eines bis vor kurzem (durch die Erfolge des letzten Krieges) noch so stolzen Staates. „Bei uns liegen die Engländer und da drüben liegt Ihr — und wir selber bedeuten gar nichts!“ Wir kamen auf Deutschland und Griechenland zu sprechen. „Wir lieben die Deutschen, aber nicht, wie die Franzosen sagen, weil unsere Königin zufällig eine Deutsche, sondern weil Deutschland der große Feind des Slawismus ist.“ Wir sprachen von Salonik und den Bulgaren, von Italien und Rumänien. Wenn diese paar Leute für die griechische Armee typisch waren, dann ist diese Armee deutschfreundlich, aber peinlich genau nur an griechischem Interesse orientiert, ehrgeizig und selbstbewußt und mitzutraulich nicht nur gegen Deutschlands Feinde, sondern auch Freunde. Für uns begen sie reine Bewunderung und meinen, all die Leiden der letzten Monate hätten sie im Grunde

Nr. 58.

Sor für...
Friede...
Kaffe...
Juli...
200...
Kaffe...
100...
Juli...
200...
Kaffe...
100...
Juli...
200...

Die Ge...

fabrikation...
12...
Der...
Kaffe...
100...
Juli...
200...
Kaffe...
100...
Juli...
200...

Schw...

in...
Kaffe...
100...
Juli...
200...
Kaffe...
100...
Juli...
200...
Kaffe...
100...
Juli...
200...

Zur Le...

Kaffe...
100...
Juli...
200...
Kaffe...
100...
Juli...
200...
Kaffe...
100...
Juli...
200...

Auch die...

Kaffe...
100...
Juli...
200...
Kaffe...
100...
Juli...
200...
Kaffe...
100...
Juli...
200...

Unfälle...

Kaffe...
100...
Juli...
200...
Kaffe...
100...
Juli...
200...
Kaffe...
100...
Juli...
200...

Subent...

Kaffe...
100...
Juli...
200...
Kaffe...
100...
Juli...
200...

Jahres betragt 99 833) ...

ital die Gattin ...

ung einer Er ...

werffchafts ...

lebig 58 Jahr ...

ammlung der ...

h wurde hier ...

habe sich ...

bedenkt man ...

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 9. März.

Zur Preissteigerung des Kaffees.

Vor kurzem wurde amtlich bekannt gegeben, daß die Kaffeehandelsaufnahme am 1. Januar ausreichende Bestände zur Befriedigung des deutschen Verbrauchs auf absehbare Zeit ergeben habe.

Die Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Bräufabrikation.

(Vorn. G. Sinner) in Karlsruhe-Grünwinkel bringt für die Stammhalter wiederum eine Dividende von 12 Prozent (wie im Vorjahr) in Vorschlag.

Der Karlsruher Gastwirtverein hielt gestern unter dem Vorsitz des Geschäftsführers Necht eine Versammlung ab.

Die Versammlung beschäftigte sich mit den Fragen der Fleisch-, Brot- und Bierversorgung, über die Herr Necht Bericht erstattete.

Schwimmvorführungen für Verwundete.

Der Schwimmverein 'Poseidon' e. V. veranstaltete am Dienstag abend in der Bäderhalle ein Schauwettbewerb für die Verwundeten der hiesigen Lazarette.

Zur Lebensmittelversorgung.

Wie die Erzeugung von Fleisch, Butter und Milch auch im Großherzogtum Baden in diesem Jahre noch gesteigert werden kann, darüber soll ein öffentlicher Vortrag am 12. März im Saale der 'Eintracht' stattfinden.

Auch die Tapeten werden teurer!

Die Preissteigerung für Tapeten ist nunmehr eingetreten. Ueber eine dieser Tage in Berlin abgehaltene Versammlung wird folgendes mitgeteilt:

Unfälle.

Am 3. l. M. fiel einem im Stodteil Doyland wohnenden Tagelöhner in der Werkhalle 3 des Rheinhafens hier eine 15 Zentner schwere Kiste auf die Beine.

Substanzverlust.

Der Feuermelder in der Siemensstraße wurde gestern nachmittags mißwilligerweise gezogen, wodurch die Feuerwache zwecklos alarmiert wurde.

Veranstaltungen.

Arbeiter-Jugend. Heute Donnerstag, abends Punkt 8 Uhr, im Nebenzimmer der 'Wacht am Rhein' Lieder-Abend.

Neues vom Tage.

Ein Sonderling. Ein Sonderling, wie er seinesgleichen kaum irgendwo in deutschen Landen leben dürfte, wurde in Elberfeld tot aufgefunden.

Flieger-Leutnant Jümelmann Alkoholabstinenz.

Er schrieb unter dem 5. Februar der Zeitung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Berlin: 'Beranlaßt durch einen Artikel in der 'D. Z.' fragte Sie mich nach meiner Stellung zu der Alkoholfrage.'

Das niedliche Würstchen.

Die berühmte Frage er Knackwürst, die jedem Besucher der Wollhaubstadt vertraut ist, wird neuerdings arg verleumdet.

Ein tüchtiger Reisender.

Dieser Tage zog im Kanton Bern ein Reisender mit seinem Kofferträger von Ort zu Ort, von Laden zu Laden und bot den Geschäftsinhabern seine Artikel an.

Letzte Nachrichten.

Ministerwechsel in Persien.

Berlin, 9. März. Laut 'Berliner Lokalanzeiger' wird der 'Frankfurter Zeitung' aus Teheran berichtet, daß der Schah des Reichtrückgehuß des Kabinetts Fernan Fernan angenommen hat.

Der Konflikt mit Portugal.

Berlin, 8. März. Was von Anfang an zu durchschauen war, das wird nun in Londoner Meldungen ganz offen ausgesprochen: Die von der portugiesischen Regierung unerschrocken beschlagnahmten Dampfer in portugiesischen Häfen werden den Engländern in die Hände gespielt, um als Transportfahrzeuge für Kohlen und auch für Kriegsmaterial zu dienen.

Das war der Zweck der widerrechtlichen Beschlagnahme. Das ganze Verfahren und Verhalten Portugals hätte nicht anders sein können, wenn es sich bereits mit uns in Kriegszustand befände.

Der Kampf um Verdun.

Berlin, 9. März. Zu den Kämpfen vor Verdun schreibt Major Korath im 'Berliner Tageblatt': Unsere neue Front vor Verdun erreicht bereits die Südränder der Feldstücke zwischen Gumieres und Vethincourt.

Die Jahresklasse 1918.

Paris, 8. März. Nach einer Note des französischen Kriegsministers ist die Musterung der Klasse 1918 gegenwärtig noch nicht ins Auge gefaßt, jedoch müssen die im Ausland befindlichen Leute dieser Klasse spätestens bis zum 1. Oktober zurückgeführt sein.

Die latente Krise in Italien.

Lugano, 8. März. Trotz der von den Kriegsfractionen abgegebenen Vertrauensvoten läßt die Sprache ihrer Organe 'Messaggero', 'Secolo' und 'Popolo d'Italia' keinen Zweifel, daß die Kriegsparteien die Regierung nicht länger unterstützen wollen.

Streikunruhen in Spanien.

Carthagena, 8. März. (Agence Havas.) 2000 Ausständige machten den Versuch, eine hiesige Fabrik zu stürmen, wurden aber von einer aus Genarmen und Soldaten gebildeten Fabrikwache daran gehindert.

Enver Pascha in Medina.

Konstantinopel, 8. März. Vizegeneralfiskus Kriegsminister Enver Pascha ist in Begleitung des Oberbefehlshabers der 4. Armee Djemal Pascha und höherer mohammedanischer Würdenträger am 3. Februar in Medina angetroffen, wo ihm und seiner Begleitung ein glänzender Empfang bereitet wurde.

Das Salonik-Unternehmen.

Ultratransport französischer Truppen? Budapest, 8. März. Nach griechischen Meldungen, die 'M. G.' aus Sofia erhält, werden die englischen und französischen Truppen in Salonik neu gruppiert.

Pfannkuch & Co
Wir empfehlen:
Bodensee-Blaufelchen
in Sülze (ganz delikate)
Portion-Dose **1.-**
Doppel-Portion-Dose **1.60**
Auch sehr geeignet als Beipack für die **Feldpost.**

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekanntesten Verkaufsstellen

Stadt Vierordtbad
Versch. Kurbäder
Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.
Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vormitt. 8 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 3 bis 8 Uhr.
Herrenbadezeit: Alle übrige Zeit, Samstags bis abends 9 Uhr und Sonntags nur vormittags 8-12 Uhr.

Herren-Fahrrad
gebraucht, gut erhalten, zu laufen gesucht. Leichtes Rennmodell bezogen. Offerte unter Nr. 894, an die Expedition des „Volksfreund“.

Regenmäntel **14.75** an
Regenschirme **2.85** an
Wilhelmstraße 34, 1 Tr.

Aufruf!
Roten Halbmonds!
Spendet Gaben zu Gunsten des
Die Verwundeten- und Krankenpflege und der äußere Sanitätsdienst des uns verbündeten Türkischen Heeres erfordert fortwährend große finanzielle Opfer, die nur unter wirksamer Mithilfe auch des deutschen Volkes geleistet werden können. Die Sammlung hatte hier zwar schon erfreuliches Ergebnis; weitere Hilfe ist aber dringend nötig.
Wir richten daher an die hiesige Bevölkerung wiederholt die freundliche Bitte um Zuwendung von Gaben. Außer den bekannten Sammelstellen (Bankhäuser, Zeitungen usw.) nimmt solche die
Hauptsammelstelle Stadthauptkasse B im Rathaus entgegen.
Der Ortsausschuß für die Haupt- u. Residenzstadt Karlsruhe.
Badischer Landesausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge.

Dankagung.
An Geldspenden für die badische Kriegsinvalidenfürsorge sind bis zum 29. Februar 1916 weiter eingegangen:
a) für die Fürsorge im allgemeinen, von: Staatsminister Dr. Frhr. v. Duiß, Erg., von ihm selbst 1000 Mk., durch seine Vermittlung, Spende derjenigen Karlsruher Herren, welche sich an dem sonst üblichen Festmahl zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers beteiligt hätten, 3075 Mk., von Geh. Legationsrat Dr. Seyß 200, Oberamtmann von Gulat-Wellenburg 500, W. Morath, Geh. Oberren.-Rat, 25, Großh. Gebäudereichungsanstalt 500, E. W. 10, sämtliche von Karlsruhe; Bretten, G. B. Groll, Schuhfabrik 100, Konstant, Alberta von Poppe, Ertrag eines Wohltätigkeitskonzertes 642, Oberkirch, Lehrerkollegium der Realschule 40, durch Herrn Oberlieutenant Reichler von Offizieren und höheren Beamten des stellvertretenden Generalkommandos des 14. Armee-Korps 1006 Mk.
b) für das Lazarett Ettlingen, von: Mannheim, Dampfseifenfabrik 500, Karlsruhe, Wirtl. Geh. Rat Dr. Wurlin Erg. 100, München, Prof. Dr. Barkau 100 Mk.
c) für blinde Krieger, von: Stephanie Fischer 10, Gesangslehrerin Fel. Biegenheim 20,05, Math 3,05, Schillerinnen des Bittorienpensionats 80, Fel. Seel 10, sämtliche von Karlsruhe, Nintheim, Frau Rosa Kirchbauer (Wife) 6, Flehingen, G. Pfarramt, Opfer aus Kriegsbeschunden 30, Sennfeld, Gd. Pfarramt, Sammlung am 27. 1., 38,40, Elzard, Vizefeldwebel Ballhausen, Reingewinn bei der Kaiser-Geburtstagsfeier 70, Heberlingen, Sandwerlerinnung 40, Oberkirch, Lehrerkollegium der Realschule 30, Wöflingen, Gd. Pfarramt 6, Schopfheim, Verein „Kriegsfürsorge“ (durch Herrn Abg. Herbig) 200, Lahe, Ungenannt aus Anlaß eines Geburtstages (durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Alfesir) 100, zusammen 9016,50 Mk.
Hierzu der bereits veröffentlichte Betrag von 138 561,06 Mk., somit zusammen 147 577,56 Mk.
Allen Gebern herzlichen Dank! Um weitere Gaben wird gebeten. Geldspenden sollen dem „Postkonten des Landesauschusses für Kriegsinvalidenfürsorge Nr. 7247“ — Postfachamt Karlsruhe — oder mit dem Vermerk „für die badische Kriegsinvalidenfürsorge“ der Kassenverwaltung des Landesvereins vom Roten Kreuz — Karlsruhe, Gartenstraße 49 — überwiesen werden.
Karlsruhe, den 1. März 1916.

Stadt. Nahrungsmittelamt.
Verkauf von Fischen in der Fischmarkthalle am Donnerstag von 3 1/2 bis 7 Uhr und Freitag von vormittags 8 Uhr ab.
Verkäufer Zipp verkauft in der Söfenstraße 96/98 am Donnerstag von 3-6 Uhr und in der Georg-Friedrichstraße am Freitag von vormittags 8 Uhr ab.
Schellfische, Kabeljau und Seelachs das Pfund zu 65 Pfg.

Grosse Festhalle
Sonntag 12. März
Zum Besten der städt. Kriegsnothilfe u. d. öster.-ungar. Hilfsvereins
Zwei Wohltätigkeits-Konzerte
der Kapelle des k. u. k. 882
österreich. Infanterie-Regiments
(70 Musiker)
Albrecht Herzog von Württemberg Nr. 73 (Die Egerländer)
unter Leitung ihres Dirigenten
Kapellmeister **Rudolf Lorenz** aus Prag.
Karten zu 3.-, 2.-, 1.50 und 1.- in der
Hofmusikal.-Handlung **Hugo Kuntz** Nachfolger **Kurt Neufeldt**
Kaiserstrasse 114, von 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr.

Pflanzet Gemüse!!
Eine Aufforderung und Anleitung zum Gemüsebau von G. Thiem,
Großh. Obstbaulehrer an der Landwirtschaftsschule Augustenberg.
Ein in der jetzigen Zeit des Kleingemüsebaues sehr empfehlenswertes Werkchen. Preis 50 Pfg.
Nach auswärts 5 Pfg. Porto.
Buchhandlung „Volksfreund“
Luisenstraße 24 — Telefon Nr. 128.

Verlängert!
Scheffel-Ausstellung
Kaiserstrasse 186/III.
Geöffnet noch bis Sonntag den 12. März abends 6 Uhr
vormittags 11-1 Uhr, nachm. 3-6 Uhr.
Eintrittspreis 50 Pfg.
Der Ertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.
Auch Samstag Mittags geöffnet.

Bekanntmachung.
Mit Rücksicht auf den Krieg fällt auch die diesjährige Frühjahrsmesse (4. bis 12. Juni) aus.
Die für die Plätze zur Spätjahrsmesse 1914, die aus dem gleichen Grunde ausgefallen ist, geleisteten Anzahlungen (Draufgeld) werden den Beteiligten auf Antrag zurückerstattet, andernfalls für die Spätjahrsmesse 1916 gutgeschrieben.
Karlsruhe, den 7. März 1916.
Der Stadtrat.

Die kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan verfolgt man am besten auf der
Kriegskarte der Balkanstaaten
Prof. W. Liebenow's
1:1 250 000
Die bekannte Karte bringt in Größe von 78:106 cm die Gebiete zwischen Pola im Westen und Odessa im Osten, Sial im Norden und Antsani im Süden. Sie ist überaus reich beschriftet, vielfarbig und zeigt in lebendigen den Bosporus und das gesamte Osmanische Reich.
Preis **Mk. 1.-** in Umschlag.
Zu beziehen durch
Buchhandlung Volksfreund
Luisenstraße 24. — Tel. 128.

Ein tüchtiger
Heizer
und ein tüchtiger
Maschinist
bei höchstem Lohn per sofort gesucht.
Mühlburger Brauerei
vorm. Freiherrl. von Seidenstedt'sche Brauerei
Karlsruhe-**Mühlburg.**

Umzüge m. Möbelwagen und Nollen besorgt durch **Selbstmithilfe** billig!
K. Wulfinger Festungstr. 20
Telefon 1700.
Aue 6. D. Wegen Wegzug eine schöne 2 Zimmerwohnung auf 1. April zu vermieten.
Kaiserstraße 22, 2. Stod.
Körbe
Wer liefert Körbe für Flechtannen von 5-50 Kilo? Offerten mit Preis unter F. W. A. 391 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**
Kaufmann von Aug
billig zu verkaufen: Weiertheim, Cäcilienstraße 4 III. links.

Mehrere tüchtige
Schlosser
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Dyckerhoff & Widmann A.-G.
Fabrik Mühlburg.

Stadt. Festhalle, grosser Saal, Karlsruhe.
Wohltätigkeits-Aufführungen zu Gunsten der Stadt, Kriegsursorge und des Roten Kreuzes.
Passions-Festspiele
genau nach dem Vorbilde von Oberammergau auf der eigens dazu erbauten grossen Festspiel-Bühne.
250 Mitwirkende.
Heute Donnerstag, nachmittag 3 Uhr
Extra-Schülervorstellung.
Eintrittspreis für Kinder Mk. 1 u. 50 Pfg.
Abends 8 Uhr
Letzte Aufführung.
Vorverkauf der Karten Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz Nachfolger, Kaiserstr. 114, von 9-1 Uhr und von 3-6 Uhr, Fernruf 1850, sowie an der Kasse je eine Stunde vor Beginn der Festspiele.
Geschäftsstelle in der Festhalle.

Pfannkuch & Co
Frische
Schellfische
keine 70 Pfg.
mittlere 80 Pfg.
frisch gewässerte
Stockfische
Pfund 45 Pfg.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekanntesten Verkaufsstellen.
Tüchtiger, zuverlässiger, ortskundiger
Bierführer
bei höchstem Lohn per sofort gesucht.
Mühlburger Brauerei
vorm.
Fhr. v. Seidenstedt'sche Brauerei
Karlsruhe-Mühlburg.

Residenz-Theater
Waldr.
Samstag, 11., bis Dienstag, 14. März
Erstaufführung

Auf der Alm da gibts ka Sünd
In der Hauptrolle:
Menny Porten
„Frau Eva“
In der Hauptrolle:
Erna Morena